

Kamerun.

Ueber die Aussichten von Plantagenunternehmungen an den Abhängen des Kamerungebirges

hat der Leiter des botanischen Gartens in Victoria, Dr. Preuß unter dem 7. November 1896 folgenden Bericht erstattet:

In neuester Zeit haben sich im Bezirk Victoria mehrere Gesellschaften gebildet und sind in der Bildung begriffen, welche am Kamerungebirge Pflanzungen in großem Stil anzulegen beabsichtigen. Es ist in hohem Grade erfreulich, daß endlich das Vorurtheil gegen Kamerun überwunden ist. Vor zwei Jahren hätte man allerdings noch nicht mit ganz gutem Gewissen zur Anlage von Plantagen, wenigstens an der Süd- und Westseite des Gebirges, rathen können, denn damals waren noch die Bakollis, an ihrer Spitze die Buealeute, die Herren des Landes. Seit aber die Schutztruppe Ende 1894 gründlich mit den Bueas aufgeräumt hat, und dann auch der Handel mit Waffen und Munition eingeschränkt wurde, haben sich die wilden Bergbewohner in friedliche Arbeiter verwandelt, und die Verhältnisse sind als völlig sicher zu betrachten.

Auch sind die Erfahrungen, die man seither mit dem Plantagenbau in Kamerun gemacht hat, ungleich viel reicher geworden als früher. Das Land ist durch Untersuchungen des Bodens durch Fachleute sowie durch Versuche mit der Kultur der verschiedensten Nutzpflanzen bedeutend besser auf seinen Werth und seine Leistungsfähigkeit hin bekannt geworden.

Das Lehrgeld ist gezahlt worden, wie es bei allen Versuchen gezahlt werden muß. Man geht jetzt mit anderen Anschauungen an neue Unternehmungen heran und weiß, worauf es ankommt.

Welche Aussichten hat nun ein am Kamerungebirge nahe Victoria sich bildendes Pflanzungsunternehmen? Mit welchen durch die Lage in Bezug auf Verbindungswege und Verschiffungspfade gegebenen Verhältnissen wird man zu rechnen haben? Wie liegen die Verhältnisse in Bezug auf Boden, Vegetation, Klima, Wasser, anzubauende Kulturgewächse und Arbeiter? Wie werden sich die Ertragsverhältnisse im Laufe der Jahre gestalten?

Ich nehme als Beispiel die erste der in Bildung begriffenen bzw. bereits gebildeten Gesellschaften an: die westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Victoria, welche schon mit dem Pflanzen begonnen hat.

Dieses bestit ein Gebiet von etwa 4000 ha,*) welches sich im Westen, Nordwesten, Norden und Nordnordosten an den Ort Victoria anlehnt. Aus diesem Gebiete fallen diejenigen Stücke fort, welche den innerhalb liegenden Dörfern Bujumbu, Bontabikombo, Dibanda, Bota, Ngeme und Bongalla vor-

*) Die Gesellschaft hat inzwischen ihr Gebiet durch Ankauf weiteren Plantagenlandes noch erheblich vergrößert.

behalten bleiben müssen. Rechnet man für die Familie 2 bis 3 ha — denn mehr als $\frac{1}{2}$ ober $\frac{3}{4}$ ha bespazant eine Familie auf keinen Fall in einem Jahre —, so ergeben sich im Ganzen 250 ha. Es bleiben also 3750 ha zum Bepflanzen für die Gesellschaft übrig.

Das Gebiet lehnt sich in einer Länge von etwa 5,5 km Luftlinie an die See an. Der in westlicher Richtung verlaufende Seestrand enthält einen für westafrikanische Verhältnisse guten Landungsplatz an der Grenze des botanischen Gartens. Ein zweiter Platz in sehr geschützter Lage, der sich sehr leicht ausbauen läßt, liegt im Gebiete des botanischen Gartens und ist zur Benutzung der Gesellschaft freigegeben worden. Die Dampfer ankern etwa 1,5 bis 2 km von den Landungsplätzen entfernt.

Ein guter Landungsplatz außerhalb des Gebietes für ein anderes sich bildendes Unternehmen liegt an der Grenze zwischen Ngeme und Mokundange, ein anderer bei dem Dorfe Mokundange selbst.

Das Anlegen einer Plantage an die See und das Vorhandensein guter Landungsplätze ist für eine solche stets von großer Bedeutung, und Jeder wird ein in die See anstoßendes Gelände einem solchen im Binnenlande vorziehen, falls nicht ganz gewichtige andere Gründe vorliegen.

Auch die Nähe des Ortes Victoria, des Sitzes eines kaiserlichen Bezirkskommandants, ist für eine Plantage von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Nicht etwa der Sicherheit des Eigentums wegen, denn diese ist auf der ganzen Ost- und Südseite des Gebirges, dank der militärischen Besatzung der Station Buea, eine vollkommene, wohl aber weil Victoria ein ziemlich bevölkerter Ort ist, der an und für sich schon eine Anzahl Arbeiter, Träger und auch leibliche Handwerker stellen kann u. von größter Wichtigkeit für alle zwischen Victoria und Buea sich bildenden Plantagen ist der Regierungsweg nach letzterem Orte, welcher in einer Länge von 11 km fertiggestellt ist. Er durchschneidet das Gebiet der westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft Victoria in einer Länge von etwa 5 km und ist in diesem ganzen Theile für Wagenverkehr eingerichtet.

Die Bodenverhältnisse sind, wie alle Versuche bisher ergeben haben, vorzügliche. Professor Woblmann, der in diesem Jahre das Kamerungebirge auf seine Bodenverhältnisse hin einer eingehenden Prüfung unterzogen hat, sagt in seiner Broschüre: „Der Plantagenbau von Kamerun und seine Zukunft“ Folgendes: „Ich kenne nur sehr wenige Tropenböden, welche sich einer so guten Fruchtbarkeit rühmen können, wie Kamerun sie im Gebirge besitzt. . . . Gegenüber den Böden, welche in unseren anderen Kolonien Afrikas vorliegen, ist der Kamerunboden als ein ganz ausnahmsweise fruchtbarer hinzustellen, der selbst die besten Böden Ostafrikas am Pangani noch weit überflügelt.“

Zwar ist der Boden überall steinig, aber stets sind die Steine mit viel Erde vermischt, und selten

findet sich felsiger Untergrund. Daß z. B. der Kakao selbst in sehr feinem Boden ausgezeichnet gedeiht, kann man überall bei Victoria, besonders auch in der Versuchspflanzung beobachten. Kleine, gar zu feine Partien werden wohl hier und dort vorläufig unbearbeitet bleiben müssen, aber in solchen Waldparzellen lassen sich gut und mißlos Kautschukbäume kultivieren, welche im Laufe der Jahre auch ihre Erträge liefern.

Das Gelände ist bergig, mit Ausnahme des im unteren Flußlaufe ziemlich breiten Thales des Limbesflusses, welches sich nach Bota hin öffnet. Das Thal wird eingeschlossen von den Bergen von Dibanda (etwa 450 m), Bonladikombo (etwa 300 m), Bujumbu (etwa 350 m), Boona (etwa 450 bis 500 m) und Bongalla (etwa 350 m), von welchen alle die Quellflüsse des Limbe entspringen. Das Gebiet der westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft umfaßt also in seinem östlichen Theile das ganze Flußgebiet des Limbe, und die Wasserverhältnisse sind hier vorzügliche zu nennen; in dem westlichen Theile finden sich nur Quellen in unmittelbarer Nähe des Strandes, welche aber sehr reichliches und gutes, kohlensäurehaltiges Trinkwasser liefern. Aus einer solchen Quelle versorgt das Dorf Bota sich mit Wasser; die beste dieser Art liegt aber an der Grenze zwischen Ngeme und Mofunbange nahe dem schon erwähnten Landungsplatze. Die Nordgrenze des Gebietes schneidet noch einen größeren und drei kleinere Wasserläufe, aus denen die Dörfer Boona, Bonjaba, Bongalla, Bonjongo und Wapanja ihren Wasserbedarf schöpfen, und welche alle außerhalb des Gebietes ihren Ursprung nehmen.

Das ganze Gebiet ist mit Buschwald und Urwald bestanden, in welchen hier und dort die Farmen der Eingeborenen eingestreut liegen, welche Plantanen, Koko, Jams und Kakao enthalten. Der östliche Theil ist vorwiegend Urwald, der westliche Buschwald. Kuhhölzer sind besonders in ersterem vorhanden, und die Anlage einer Sägemühle dürfte sich bei der reichlich vorhandenen Wasserkraft leicht rentiren. Die Bambus- oder Raphiapalme findet sich hier und dort im Gebiete angepflanzt oder wildwachsend. Sie liefert gutes Material zu Arbeiterhäusern. In größter Menge ist die Delpalme vorhanden. Als die geringste Ziffer muß man 9 Delpalmen auf den Hektar rechnen, das macht im ganzen Gebiete 36 000 Bäume, welche in einem Jahre gut 140 000 Fruchtbündel tragen, aus denen mindestens 30 Tonnen Palmöl bereitet werden können, abgesehen von dem Ertrag, den die Palmkerne liefern.

Wachsthumwerth ist die ziemlich große Anzahl von Plantanen, Koko- und auch Kakaofarmen in dem Gebiet. Die Eingeborenen machen ihre Farmen hier und dort zerstreut, oft in großer Entfernung von den Dörfern. Natürlich werden sie in dem Bestige aller dieser Farmen nicht bleiben können, sondern sie werden dieselben gegen eine Entschädigung abgeben müssen und werden, wie schon erwähnt,

auf einen bestimmten Dorfbezirk beschränkt werden. Dieses hat den großen Vortheil, daß die Ernährung der Arbeiter bedeutend vereinfacht wird, denn die Bakwaik und Bakis mögen den Reis nicht als Hauptnahrung, sondern gießen Bananen und Koko vor. Daß es ferner vortheilhaft ist, wenn man schon Kakaopflanzungen in einem Gebiete vorfindet, welches man mit Kakao bepflanzen will, liegt auf der Hand.

Das Klima ist ein echtes Tropenklima mit einer jährlichen Regenmenge von etwa 4700 mm. Ueberrmäßig hoch wird die Temperatur nie; das Maximum betrug bei den von mir angestellten jahrelangen Beobachtungen nur 34° C. Sie sinkt aber auch nie unter 19° C. Für die tropische Agrikultur müssen diese Zahlen als außerordentlich günstig bezeichnet werden.

Die eigentlichen Trockenmonate sind Dezember und Januar, aber auch diese sind selten ohne Regen. Der Februar bringt in der Regel eine kurze Tornadoperiode von etwa einer Woche. Im März mehren sich die Tornados. April ist der eigentliche Tornadomonat. Im Mai folgt in der Regel eine kleine Trockenperiode von zwei Wochen, welche dem Pflanzler von großem Nutzen sein kann, wenn er damit zu rechnen versteht. Im Juni beginnen die schweren Regengüsse ohne Gewitter, aber es regnet anfangs meist nur bei Nacht. Der Juli ist ein schwerer Regenmonat mit oft mehr als 1000 mm Regen. August und September geben ihm wenig nach. Im Oktober lassen die Regen nach und Gewitter treten ein. Der November schließt die Regenzeit mit Tornados.

Was nun die Frage derjenigen Kulturpflanzen anbetrifft, welche in dem Gebiete zu kultiviren wären, so kann die Wahl nur auf den Kakao fallen. Die Bedingungen für das Gedeihen des Kakaos sind die denkbar günstigsten, und bei der verhältnißmäßig leichten Kultur desselben, der einfachen Ernte und ihrer fast ebenso einfachen Zubereitung, muß der Kakao als die ertragsreichste tropische Kulturpflanze bezeichnet werden. Wenn trotzdem im ganzen Tropengürtel verhältnißmäßig wenig Kakao gebaut wird, so ist das eben ein Zeichen, daß alle erforderlichen Bedingungen nur in wenig ausgedehnten Bezirken gegeben sind, und um so mehr sollte man daher im Kamerungebiet die Kakaokultur im ausgedehntesten Maßstabe betreiben.

Für die höheren Lagen könnte arabischer Kaffee verucht werden, besonders an steilen, sehr steinigten Abhängen. Der Kaffee liefert in niederen Lagen ein Produkt von zwar ganz ausgezeichnetem Aroma und Geschmack, aber von minderwertigem Aussehen. Das haben die in der Versuchspflanzung in Victoria in den letzten drei Jahren gemachten Ernten bewiesen. Der Liberialkaffee liefert zwar ein in jeder Beziehung ausgezeichnetes Produkt, wird aber zu sehr von Krankheiten befallen, so daß seine Kultur nicht anzupfehlen ist. Vanille, Muskatnuß, Ge-

würzuelten, Zimmt, Kardamom u. sind weniger rentabel als der Kakaó, auch könnte Pflanzmaterial zur Anlage einer großen Pflanzung nur allmählich und theilweise nur mit sehr großen Kosten beschafft werden. Dagegen ist die Versuchspflanzung in Victoria, welche in diesem Jahre eine Ernte von 7000 kg Kakaó macht, sehr wohl im Stande, eine sich bildende Kakaóanlage, mag sie noch so groß sein, mit Saatgut der verschiedensten und edelsten Varietäten in ausreichendem Maße zu versehen.

In der Versuchspflanzung in Victoria wurde die Saat zu den ersten Kakaóbümmchen im April und Mai 1892 ausgesät bzw. gesät. Ende 1894 schon entwickelten sich Früchte. In diesem Jahre, also in einem Alter von vier Jahren, haben sie bereits eine Ernte von 1,5 kg getrocknete Kakaóbohnen pro Baum ergeben, das heißt, da sie auf 4 : 4 bzw. 4 : 5 m gepflanzt, bei 50 Pfenninge pro Pfund einen Ertrag von 937,5 Mark bzw. 750 Mark für den Hektar. — Die Wachstumsverhältnisse und das Verhalten gegen Krankheiten haben dargehan, daß man am besten eine Pflanzweite von 5 : 5 m als Normalmaß annehmen muß. Fängt nun ein Pflanz mit 200 Arbeitern im Dezember 1896 an zu arbeiten, und ist er sich bewußt, daß er in den ersten zwei Jahren außer Fertigstellung von eben ausreichenden Unterkunftsräumen, nichts Anderes zu thun hat, als zu roden und zu pflanzen, so kann er im September 1897 bereits 125 ha mit 50 000 Bäumen bepflanzt haben. Von diesen wird er im Jahre 1900 schon etwa 6000 kg, im Jahre 1901 aber schon 75 000 kg Kakaó ernten. Pflanz er nun bis September 1898 unter Hinzuziehung von 100 Arbeitern wiederum 100 ha und unter Hinzuziehung von weiteren 50 Arbeitern bis September 1899 wiederum 100 ha, so werden die Ernten von 1901 ab demgemäß steigen, und der Ertrag wird im Jahre 1903 ungefähr 195 000 Mark betragen. Diese Zahlen können sich bedeutend steigern, wenn schneller gepflanzt wird, jedoch kommt es dabei sehr auf das Arbeitermaterial von Schwarzem sowohl als auch — und noch mehr — von Weißen, d. h. Aufseheren an.

Zum Anfangen gehört natürlich ein ziemlich großes Kapital, denn man muß bedenken, daß die Einnahmen in den ersten drei Jahren gleich Null oder völlig unbedeutend sind. Eine große Ausgabe freilich fällt in Kamerun vorläufig noch fast ganz fort, das ist die Ausgabe für den Erwerb von Grund und Boden. Das ganze, 4000 ha große Gebiet der westafrikanischen Pflanzungs-gesellschaft Victoria, ist für 15 000 Mark erworben worden. In São Thomé würde man dafür das Zehnfache bezahlen müssen. Nur kommen noch einige Tausend Mark als Entschädigung der Eingeborenen für das Abtreten der Farmen dazu, aus denen aber sofort wieder ein Ertrag gezogen wird.

Die hauptsächlichste Ausgabe sind die Löhne für die Arbeiter. Die Bohwills erhalten 12 Mark Lohn

pro Monat und außerdem freie Verpflegung, welche etwa 30 Pfenninge für den Tag kostet. Wei-, Vasso- und Krueger erhalten im Durchschnitt 15 Mark pro Monat und kosten 50 Mark Passage im Jahr. Bei der westafrikanischen Pflanzungs-gesellschaft Victoria, welche mit Bolis arbeiten will, die Dr. B. Zingraff aus dem Inneren zur Küste heranzuziehen bemüht ist, wird es natürlich sehr darauf ankommen, mit diesen Leuten ein beide Theile befriedigendes Abkommen zu treffen. Wird dieses erreicht, — und bei der Erfahrung des Dr. Zingraff ist dieses anzunehmen —, so muß die Arbeiterfrage als gelöst betrachtet werden, denn dann wird es nicht schwierig sein, dauernd frischen Zuzug von Arbeitskräften aus dem reichbedürftigen Urwalde zu erhalten.

Ebenso wie die Arbeiterfrage ist auch die Frage der Pflanzengleiter und Aufseher in der Lösung begriffen. Vorläufig fehlen freilich noch in den westafrikanischen Kolonien und in Deutschland Leute, welche Erfahrung in der tropischen Agrilkultur haben, aber sie bilden sich allmählich heran. Die drei in Kamerun bestehenden Kakaóplantagen stehen alle unter der Leitung von Männern, die nicht als gelernte Pflanzler nach Afrika hinstammen. Auch die Aufseher sind nie gelernte Kakaópflanzer gewesen, und die intelligenteren und strebsameren unter ihnen haben den Betrieb in wenigen Jahren gut gelernt. An der Debundjapflanzung sehen wir es am besten, wie Jemand, der vorher gar keine Erfahrungen als Pflanzler hatte, unterstützt durch eine gute Beobachtungsgabe, bei Anpruchslosigkeit und unermüdlicher und vor Allem zielbewusster Arbeit ein Pflanzungsunternehmen mit Erfolg durchführen kann, und noch dazu mit ganz geringen Mitteln.

In Ganges kann man wohl sagen, daß die Verhältnisse für im Bezirk Victoria sich bildende Pflanzungsunternehmen niemals günstiger gelegen haben als gerade jetzt, und die Zeit ist hoffentlich nicht mehr fern, wo der ganze Fuß des Kamerungebirges eine einzige Kette blühender Kakaó- und Kaffeepflanzungen sein wird.

Naturwissenschaftliche Sammlungen.

Von Herrn Dr. Preuß sind an das königliche botanische Museum zur Begutachtung mehrere Proben von Stricken, hergestellt aus der in Kamerun häufigen „Tote“, eingesandt worden. Die beigelegte Pflanze wurde als *Urera obovata* Beuth erkannt, welche im tropischen Afrika häufig ist. Ferner sandte Herr Dr. Preuß einen Zweig von einem in Victoria wachsenden Baum von 30 m Höhe ein, den er für *Kickxia africana* hielt. Die Vermuthung von Dr. Preuß hat sich durch Vergleich mit im botanischen Museum befindlichen Originalexemplaren dieses so werthvollen Raupschuldbaumes als richtig erwiesen. Es wird sich also jetzt nur darum handeln, größere



Bestände des Baumes in Kamerun behufs der Kautschukgewinnung aufzuzüchten und eventuell Pflanzungen von *Kickxia* anzulegen.

Togo.

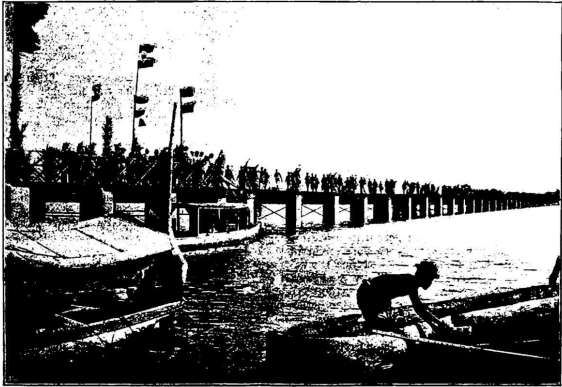
Brückenbau.

Am 29. Oktober v. Js. ist in Anwesenheit der deutschen Behörden, der Mitglieder der Handelskammer und der Häuptlinge von Klein-Povo, welche mit zahlreichem Gefolge erschienen waren, eine neu erbaute Brücke über die Lagune zwischen Sebbe und Abjido in feierlicher Weise dem Verkehr übergeben.

Aus fremden Kolonien.

Britisch-Centralafrika.

In der „British Central Africa Gazette“ befindet sich ein Bericht über einen Besuch der Deep Bay-Karongaberger im Nordwesten des Nyassa, welchen der naturwissenschaftliche Beirath des englischen Kommissars Whyte ausgeführt hat. Die höchsten Gipfel der Kette erreichen etwa eine Höhe von 8000 Fuß über dem Meere. Nadelhölzer fehlten vollständig, dagegen waren zahlreiche Heidearten vorhanden. Die Vegetation erwies sich als sehr interessant. Die Expedition hat 6000 Pflanzenarten, 330 Vögel, 200 Säugethiere, 3000 Insekten etc. gesammelt.



Brücke über die Lagune zwischen Sebbe und Abjido in Togo.

worden. Die Brücke ist ohne nennenswerthe Geldaufwendungen aus einheimischem Material und mit dortigen Arbeitskräften durch die Techniker Stöhr und Furtkamp erbaut worden. Ueber die zweite breitere und tiefere Lagune, welche Abjido von Klein-Povo trennt, soll jetzt eine bessere Verbindung mit Hilfe einer Fähre hergestellt werden. Die von Sebbe nach dem Innern begonnene Straße wird dadurch mit der Küste in unmittelbare Verbindung gesetzt.

Britisch-Ostafrika.

Dem als Parlamentsvorlage im Juli 1896 gedruckten Report of the trade of Mombasa and Jubaland für das Jahr 1895 entnehmen wir folgende interessante Einzelheiten:

Mombasa.

In Mombasa hat seit Herstellung friedlicher Verhältnisse der Handel einen Aufschwung erfahren, der für das nächste und die folgenden Jahre einen noch umfangreicheren Gewinn verspricht, als er bei Uebernahme der Verwaltung durch die Königl.